

# Keramischen Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund  
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 Mark im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verkaufsstelle: Charlottenburg 1, Brahestraße 2—5. — Herausf.: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 21

Berlin, den 21. Mai 1927

2. Jahrgang

## Stärkt die Gewerkschaften!

Das festeste und stärkste Vollwert, das der Arbeiterschaft in ihrem Befreiungskampf den Rückhalt gibt, sind die freien Gewerkschaften. Sie bilden das Sammelsurium von Millionen kleiner, unscheinbarster Einzelkäufe, die im Wirtschaftsleben ohne diese Deckung zerrieben würden.

Diese einfache Tatsache wird leider noch nicht von allen Arbeitern und Arbeiterinnen gewürdigt, sonst könnten nicht so viele von ihnen den Gewerkschaften fernstehen.

Im Jahre 1925 wurden bei der Berufss- und Betriebszählung 18,4 Millionen erwerbstätige Menschen in Deutschland gezählt, von denen 4,5 Millionen frei gewerkschaftlich und einige Hunderttausend anderwärts organisiert waren. Diese Zahl entspricht noch nicht einmal der der erwerbstätigen Frauen, denn von diesen gab es zum genannten Zeitpunkt 4 960 000. Und doch bestimmen trotz der zahllosen Minderheit in den meisten Berufen die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen die Lohn- und Arbeitsbedingungen aller Erwerbstätigen in viel höherem Maße, als die Zahl der Nichtorganisierten.

Schon aus dieser einfachen Feststellung läßt sich für jeden klar denenden Menschen der ungeheure Wert der Gewerkschaften für die gesamte Arbeiterschaft ermessen. Auf der anderen Seite muß dieser Zustand die Mitglieder der Gewerkschaften mit einem gewissen Stolz erfüllen; denn sie können für sich die Genugtuung hinnehmen, daß sie als zahllose Minderheit im Wirtschaftsleben bestimmt mitwirken und die Dinge gestaltend beeinflussen.

Der Zusammenschluß der Arbeiter und Arbeiterinnen in gewerkschaftlichen Organisationen hat also Wert und bringt Erfolg.

Aber mit der Organisierung allein ist es nicht getan. Die zusammenge schlossenen Massenkräfte müssen sich auch nach bestimmten Richtungen im Rahmen der Verbundstaaten auswirken. Das kann und darf nicht planlos geschehen. Gewisse Grundlinien sind einzuhalten.

Wenn man jedoch Umschau unter der Arbeiterschaft im allgemeinen hält und ihre Regungen, Ansichten und Einstellung kennenlernt, so findet man, daß die eingangs erwähnten Vorauswirkungen nicht von allen Arbeitern und Arbeiterinnen anerkannt werden. Es wurde schon kurz darauf hingewiesen, daß ungeheure Zahl noch unorganisiert den Gewerkschaften fernsteht. Solange dieser Zustand anhält, sind den Gewerkschaften noch Fesseln angelegt; denn ihre Stärke und Kampfkraft wird trotz der sichtbar gezeigten Erfolge durch das Riesenheer der heranstehenden eingeschränkt. Drum sollte sich in den Kreisen der Nichtorganisierten ein Wandel in der Denkweise vollziehen und zwar nach der Richtung, daß sie den Gewerkschaften als mitarbeitende und opfernde Mitglieder betrachten, damit die organische Kompaktheit vernebelt wird. Wenn schon die Gewerkschaften als Minderheit in der Lage sind, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, so werden sie dies noch mehr tun können, wenn die große Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft hinter ihnen steht. Diese Erkenntnis haben die organisierten Arbeitskollegen und Kolleginnen in die Köpfe der Abseitsstehenden noch einzuhämmern, trotz des Gefahrens, den wir am tiefsten haben.

Wer in dieser Richtung Erfolg haben will, muß allerdings unterlassen, sein eigenes Nest zu beschmutzen. Leute, die dauernd die „reformistischen“ Gewerkschaftsführer beschimpfen und verunglimpfen, können beim besten Willen keinen Fernstehenden von dem Vorteil der Gewerkschaften für die Arbeiter überzeugen, wenn sie ihm sagen: die Gewerkschaften werden ja tatsächlich geführt, und ihre gewählten Vertreter sind Verräiter; aber kommt nur herein, wir werden die Verbrechen der Reformer nicht zu verhindern suchen. In dieser Tonart Agitation für die Gewerkschaften treiben, ist Kumbum. Drum wäre es an der Zeit, daß alle ehrlichen Gewerkschafter, auch die, die es sein wollen, ihre Verbände vor falschen Werbern schützen. Wenn in diesem Zusammenhang gerade darauf verwiesen wird, so deshalb, weil Vernunft und Einsicht noch nicht so beachtet werden, wie es nötig wäre. Große Opposition in den Gewerkschaften, die mit der Verleumdung von Gewerkschaftsführern mit überradikalen Redenarten, leichtfertigem Handeln und partei politischen Rollen die Wirklichkeit der Organisationsarbeit durchkreuzen, listet Schaden und bringt Nachteile. Das sollten endlich alle Gewerkschaftsmittel begreifen lernen.

Die Gewerkschaften sind trotz ihres Ausmaßes an wirtschaftlicher Macht und öffentlichem Einfluß nicht allmächtig, weil noch starke Gegner vorhanden sind, die nicht durch rabiatale Worte, unüberlegte Taten und harmlose Demonstrationen über den Haufen gerannt werden können. Auch dieses ist zu beachten.

Das schlichte noch lange nicht aus, daß jeder organisierte Arbeiter mit Elan, Mut und Entschlossenheit für die Gewerkschaften und ihre Ziele eintreten kann. Die freien Verbände sind gegenwärtig der wirtschaftliche Halt der Arbeiterschaft. Ihre vielen Kämpfe und Auseinandersetzungen mit dem Unternehmer in den letzten Wochen und Monaten und die erzielten Erfolge beweisen aufs neue die gar nicht abzuschätzenden Vorteile für die Arbeiterschaft. Diese Macht zu erhalten, zu festigen und zu ergänzen, muß für alle Gewerkschaftsmittel eine höhere und bessere Aufgabe sein, als das Rendieren, Beschimpfen und Herabreden von Einrichtungen und Personen an der verantwortlichen Stelle.

Eine freie, machtvolle, aktive, zielbewußte und erfolgreiche Gewerkschaftsbewegung zu haben, ist wertvoller, als fünf oder zehn rechtshaberischen radikalen politischen Splitterorganisationen ausschließlich seine Dienste zu weihen. Zielbewußte, aufbauende, fördernde und erhaltende Tätigkeit für die Gewerkschaften zu leisten, bringt die Arbeiterschaft viel weiter, als außerweitige Beteiligung in anderen Organisationen, die mehr oder minder den Gewerkschaften knappig zwischen die Beine werfen.

Je mehr die Weichholzheit gewohnt, je mehr die tatsächliche Einheit der gewerkschaftlichen Bewegung erforderlich wird, um so besser ist es für die Arbeiterschaft insgesamt. Daher ein keineswegs unverständiger Wunsch der Gewerkschaft zu bringen, sollte wahrlich möglich und nicht zu schwer sein.

Die Gewerkschaftsbewegung ist wie ein gewaltiger Strom, der nicht von lauenhaften Zuflüssen, sondern von Quellen nicht verunreinigt und die Wucht verstärkt. Erhaltet ihr bedeutendes Element.

## Theodor Leipart zum 60. Geburtstage



Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, konnte am 17. Mai seinen 60. Geburtstag feiern.

Wir gratulieren ihm!

Das Geburtstagskind verdient Ehrung! Es steht seit rund vierzig Jahren aktiv in der Gewerkschaftsbewegung und kann stolz darauf sein, seine ganze Kraft und seine Lebenszeit für seine Arbeitsbrüder und -schwestern geopfert zu haben. Vom jungen Vertrauensmann im Drechslerverband kam Leipart zu den Posten eines Redakteurs und Vorsitzenden seiner Organisation schon in jungen Jahren. Von 1893 ab bis 1908 war er zweiter und von 1908 bis 1919 erster Vorsitzender des Holzarbeiterverbandes. In Württemberg übertrugen ihm die Arbeiter das Amt eines Arbeitsministers von 1919 bis 1920. Und nach dem Ende des unverglichenen Krieges fiel die Wahl des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf Leipart. Bei ihm ist die Gewerkschaftsbewegung in guten Händen.

Möge es dem Schätzjährigen vergönnt sein, noch recht lange sein Wissen, seine Kraft, seine Treue und seinen Rat der Gewerkschaftsbewegung zur Verfügung zu stellen. Wir wünschen ihm daß von ganzem Herzen.

## Weitere Besserung des Arbeitsmarktes.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Gewerkschaftsbewegung zeigt, so wird amtlich gemeldet, auch in der zweiten Aprilhälfte einen erfreulichen Rückgang, und zwar um rund 113 000, das sind 11,4 Proz. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der genannten Zeit von 817 000 auf 717 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 167 000 auf 154 000, die Gesamtzahl von 981 000 auf 871 000.

Die Zahl der Auswüchsengenossen hat sich im gleichen Zeitraum von 1 120 000 auf 989 000 vermindert.

Der Gesamtüberschuß in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat April beträgt rund 20 000, das sind 2,2 Proz. (1 121 000 Hauptunterstützungsempfänger am 1. April gegenüber 871 000 am 1. Mai 1927.)

Leider die Rüstungsindustrie liegt eine neuere Zahl nicht vor. Dieser Zustand erschwert die Beurteilung der tatsächlichen Entwicklung des Arbeitsmarktes, zumal in den großen Industrieregionen, wo die meisten langfristig Erwerbslosen sind, während der zweiten Aprilhälfte die Besserung sich nicht mehr in gleichem Tempo fortgesetzt hat wie vorher. Wenn auch die bereits jetzt veröffentlichten Zahlen keinen Zweifel darüber lassen, daß zunächst noch der Arbeitsmarkt aufnahmefähig geblieben ist, so wird ein Urteil über den Umfang der Verbesserung doch erst dann möglich sein, wenn die Zahlen der Krisenfürsorgeempfänger bekannt werden, deren Veröffentlichung in der Regel nur um Monatsmitte erfolgt.

## Der Kampf um den auskömmlichen Lohn.

Es war sicherlich kein übler Gedanke, den der englische Genosse H. M. Brailsford, der Journalist von Mat., hatte, Henry Ford in Begleitung zu den Lehnsägen von Karl Marx zu bringen. Die Volkswirtschaft stand im neunzehnten Jahrhundert bis zu einem gewissen Grade im Banne der englischen Ökonomen, die den Lehrsatz vom „beschränkten“ oder auch „begrenzten“ Lohnfonds aufstellten. Doch auch die sozialistische Wissenschaft von den bürgerlichen Volkswirtschaftern beeinflußt wurde, erkenn man nicht nur an dem „ebenen Boden“ von Pausche, sondern an bestimmten Lehnsägen von Karl Marx, der im Kommunistischen Manifest seinen Standpunkt also darinadezte: Der Panperismus (d. i. Marx) ist eine Folge der Kriegen und der Arbeitslosigkeit. (Sehr richtig!) Die kapitalistische Klasse ist aber unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Elanen die Existenz selbst innerhalb ihrer Elanerlei zu sichern, weil sie gewungen ist, sie in eine Lage herabzufallen zu lassen, wo sie sie erniedrigen muß, anstatt von ihnen erniedrigt zu werden. So trefftisch auch mit diesen Sägen die augenblickliche Wirtschaftslage gekennzeichnet wird, so leben sie doch nicht nur mit der republikanischen Reichsverfassung an dem Pragmatik, sie stehen vor allem mit den amerikanischen Erfahrungen im Widerspruch.

Amerika ist das Land, wo das Gesetz vom „ebenen Boden“ oder „unbeweglichen Lohnfonds“ über den Haufen gerannt wurde. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß die Gewerkschaften nie an das, gleich einer Naturkraft wirkende ebene Lohngeiß geplaut haben. Sie sind es auch, die Grundeid der Tätigkeit den Woden für den ausdehnkbaren Lohnraum zu bereiteten. Die moderne Gewerkschaftsbewegung ist die größte

Kulturbewegung aller Zeiten, sie hat durch ihren Kampf für den auskömmlichen Lohn, dem Ideal menschenwürdiger Existenzberechtigung, eine feste sowie unerschütterliche Grundlage gegeben, auf der der Kampf der nächsten Zukunft zu führen ist.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat durch Verankerung ihrer Grundsätze in der deutschen Reichsverfassung diesem Kampfe um dem auskömmlichen Lohn eine feste Unterlage gegeben.

Gewisse Vertreter der deutschen Wissenschaft können sich allerdings nur schlecht von den Nuinen volkswirtschaftlicher Gelahrtheit trennen. Kampfgeist klammert man sich an die Trümmer des einst so sturmproben ehemaligen Lohngeiges. Hat man doch noch auf der leichten Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Wien gegen die Gewerkschaften den Vorwurf erhoben, sie trügen die Schulden an der langen Dauer der Wirtschaftskrisis, weil sie die Löhne hochhielten. . .

Die Literatur über das „Amerikanische Wunder“ ist neuerlich durch einen Bericht bereichert worden. Es handelt sich um die Untersuchungen eines englischen Regierungsausschusses. In der Tat erregt es einiges Aufsehen, als die Regierung Baldwin im Augenblick, als der Kampf der Bergarbeiter um die Erhaltung des bestehenden Lohnniveaus den Höhepunkt erreichte, den Plan für eine Studienkommission nach Amerika vorbereitet.

Für den deutschen Gewerkschaftsdelegaten, der das Amerikabuch der deutschen Gewerkschaftsdelegation gelesen, kann der nun veröffentlichte Bericht nichts Neues bringen. Was aber diesem Bericht eine so hohe Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, er ist das Werk eines gemischten Ausschusses, der außer den Vertretern des Arbeitsministeriums, aus Vertretern der Arbeiter sowie der Unternehmer bestand. Von den Gewerkschaften nahmen an der Studienreise teil: Ernest Berlin von den Verkehrsarbeiter, X. Koplow von den Maschinenbauern. Der Bericht ist aus einem Guß. Alle Teilnehmer des Ausschusses beden die niedergelegten Schlussfolgerungen durch Namensunterschrift.

Das amerikanische Wirtschaftssystem zeichnet sich durch vier große Punkte aus. Diese sind: Hohe Löhne, Nationalisierung, Massenproduktion, immer höher steigende Absatzmöglichkeiten im eigenen Lande. Der ausdehbare Lohnfonds geht Hand in Hand mit dem Steigen der Nachfrage. Es handelt sich hier um eine gegenseitige Ergänzung dieser beiden Pole des amerikanischen Wirtschaftsgeiges. Amerika beweist, daß der auskömmliche Lohn die unabdingbare Voraussetzung für einen sich ausdehnenden Markt ist. Weit entfernt davon, daß hohe Löhne ein Hemmnis für die wirtschaftliche Fortentwicklung seien, sind sie die Triebfeder eines sich ausbreitenden Marktes. Sie können deshalb auch nicht die Ursache der langen Dauer der vorherrschenden Wirtschaftskrise sein, im Gegenteil: Die lange Dauer der deutschen Wirtschaftskrise ist das Ergebnis des am Schwanz aufgezogenen amerikanischen Vorbildes. Die von Amerika importierte Nationalisierung vermengt mit dem deutschen System der langen Arbeitszeit und den niedrigen Löhnen, haben die Wirtschaft in einen fehlenden Kreislauf gebracht. Ein Ausweg aus dem Labyrinth ist nur möglich durch Einführung des ganzen amerikanischen Systems.

Spricht man in Deutschland von den amerikanischen hohen Löhnen, so meist man andererseits auf die hohen Kosten der Lebenshaltung hin. Der Bericht stellt nun aber einwandfrei fest: Die Kosten für die Lebenshaltung seien zwar in 1926 gegenüber dem Stand von 1914 um 75 vom Hundert gestiegen, die Löhne jedoch um wenigstens 100 vom Hundert, so daß mit Recht von einem immer höher steigenden Lebensstandard der amerikanischen Arbeiter gesprochen werden kann. Dieser hohe Lebensstandard zeichnet sich, wie der Bericht darlegt, durch eine bedeutende Verspeicherung von Ersparnissen aus, die auf den Löhnern rezipiert. Die gehobene Lebenslage der amerikanischen Arbeiterschaft macht nicht nur das eigene Haus zur Voraussetzung, als standesgemäß wird es erst dann betrachtet, wenn Heizung, Beleuchtung mit elektrischer Bahn, Bad- und anderen Vorrichtungen vorhanden sind. Zu einem gediegene Hause gehört dann auch das Auto.

Zum Norden von Amerika betragen die Durchschnittsgehüe der ungelerten Arbeiter 20 bis 25 Dollar (54 bis 105 M.), der angelehrten Arbeiter 35 bis 45 M., der gelehrten Arbeiter 126 bis 232 M. Lohnabstimmungen über Schutz usw. kennt Amerika nicht. Zu den bestbezahlten Arbeitern gehören die Eisenbahner. Bilddruckerarbeiter, Außergewöhnlich hohe Löhne wurden im vergangenen Herbst für das Baumgewerbe von Newark, Philadelphia und Denver gezahlt. Allerdings sind die Löhne sehr unterschiedlich. So bezahlt der Stundenlohn für Maurer und Steinmetze in Newark 1½ Dollar, in Columbia aber nur 1 Dollar. Die Löhne der Metallarbeiter sind niedriger als die der Maurer. Im Bilddruckereibau waren diese in August 1926 100 Dollar (25 M.) für gelehrte Arbeiter und 120 Dollar für ungelerte, das sind 50 M. Die Löhne in der Glasindustrie sind in den etablierten Firmen: Gehörte Arbeiter 8 bis 9 Dollar pro Tag (55 bis 57 M.). Ungelernte Arbeiter 15 Dollar (10½ M.). Arbeitnehmer 18 Dollar pro Woche (7½ M.). In einem Betrieb sind die Löhne zurzeit: Maurer 108 M. pro Woche. Arbeiterinnen 50,40 M. Es besteht aber ein Bramenfest. Ungelernte Arbeiter 1,70 M. pro Stunde. Es besteht in den einzelnen Betrieben ein sehr gutes Versicherungssystem. Eine staatliche Sozialversicherung kennt Amerika nicht.

Dort, wo die Gewerkschaften gut organisiert sind, also im Norden, beträgt die wesentliche Arbeitszeit 44 bis 48 Stunden. Hat sich auch die fünfzigerwoche noch lange nicht allgemein durchgesetzt, so ist dieses System doch in der Ausbreitung begriffen. Allerdings gibt es auch in Amerika keine einheitliche Regelung der Arbeitszeit. Neben der 40stündigen Arbeitswoche findet man Arbeitszeiten von 55 bis 60 Stunden. Der Durchschnitt ist etwas mehr als 50 Stunden.

Ein besonderes Mittel zur Lösung der Nachfrage ist das Abbildungszollgeschäft, was enorme Dimensionen angenommen hat. Die im Einzelhandel auf die Weise verkauften Waren repräsentierten im Jahre 1926 den ungeheuren Geldwert von mehr als 1.000.000 Pfund Sterling, das ist mehr als der gesamte englische Außenhandel eines normalen Geschäftsjahres ausreicht. Man schätzt die Währungswertzuwachs zu einer bestimmten Periode des Jahres auf 100 Millionen Pfund Sterling.



## Warum die Furcht vor der Offenherzigkeit?

Vorher brachte die Zeitschrift "Keramos" des österreicher statistischen Augaben über die Porzellanindustrie, die immerhin einen Überblick vom Produktionsumfang und von dem Absatz an Porzellan ermöglicht. Nun mehr teilt sie in ihrem Heft 4 mit, daß sie das zusammengetragene Material in Zukunft nicht mehr in alter Weise veröffentlicht.

Professor Dr. W. Verschönen gibt in der genannten Nummer zu dieser Haltung folgende Begründung:

"Wir haben mit unserer Methode, die in Kreisen anderer Industrien vielfach Aufmerksamkeit geweckt hat, die auch wirtschaftlich günstig und die nicht zuletzt der Wissenschaft Anerkennung gegeben hat, in der eigenen Branche nicht immer Glück gehabt. Wir wollen es nicht als tragisch ansehen, daß einige Betriebe über soviel Offenherzigkeit erschrocken waren und uns diesen Schrecken in eindeutigen Worten übermittelten. Wir sind der Ansicht, daß kaum eine Industrie in Deutschland bereits genug über sich selbst und ihre Marktlage weiß, ganz abgesehen davon, daß die Dezentralität über die relative Bedeutung der verschiedenen Industrien zueinander ganz falsche Vorstellungen macht. — Aber uns entgegenstehende Marktverbände, wie Abnehmerorganisationen und Arbeitnehmerorganisationen, haben sich gelegentlich unseres Materials bedient, ohne dabei seine Objektivität zu erreichen, deren wir uns selbst stets glauben bestrebt zu haben. Sie häufig tendenziös und einseitig Verwendung günstiger Testresultate und die Unterdrückung anderer Testresultate von ungünstiger Bedeutung, ja die gelegentliche Bemerkung gegenüber Daten, die wir veröffentlichten, sie seien nicht der Wahrheit entsprechend, oder sie seien völlig unkontrollierbar oder unverlässlich was ja auch am Verstande des Benutzers liegen könnte), veranlaßt uns, doch in Zukunft mit unseren Publikationen etwas vorsichtiger zu sein. Aus diesem Grunde veröffentlichen wir manches von dem angezeigten Material in diesem Jahre nicht, sondern warten, bis eine durch mehrere Jahre reichende Erfahrung vorliegt, in der Hoffnung, daß diejenigen, die uns sitzen, in der Zwischenzeit begreifen, daß der beste Gebrauch, den sie von unserem Zahlenmaterial machen können, auf lange Sicht hin der absolut objektive Gebrauch ist."

Dieses In-den-Arm-fallen haben wir schon längst geahnt. Nun ist es soweit. Der Arbeit des Herrn Professor Verschönen brachten einige Porzellanindustrielle ihr Missfallen zum Ausdruck. Eindeutig tun sie es. Das ist ja ihre Art. Die protestierenden "Betriebe" fürchten die Wahrheit, drum erschrecken sie vor soviel Offenherzigkeit. Sie scheuen die Aufklärung und Übersicht über die Porzellanindustrie, drum boten sie halt. Sie lieben das Dunkel, das Ungewisse, drum darf W. keine konkreten statistischen Angaben mehr veröffentlichen.

Sie legen der Wissenschaft Ketten an. Das ist typisch für die Porzellanindustriellen. Der Stärke gebietet, und die neutrale, imparitäre Wissenschaft gehorcht.

Nichts ist den Unternehmern der feinkeramischen Industrie prägnanter, als einwandfreie Zahlen, die sie nicht bestreiten können.

Ihr eigenes Zahlenmaterial ist freilich besser. Damit läßt sich mehr machen. Das läßt sich dehnen wie ein Gummiband. Über nicht die von Professor Verschönen für mehrere Jahre hintereinander festgehaltenen Ziffern. Die lassen sich auch nicht mehr nach auslegen, wie juristische Paragraphen. Ja, wenn die Daten von W. so verwendbar gewesen wären wie die Lohnstatistiken des Arbeitgeberverbandes der feinkeramischen Industrie, dann hätte kein Betrieb etwas befürchten brauchen. Aber so waren es in der Hauptstadt Angaben, an denen kein amtlicher Schlichter und kein Landtag unbedacht vorbeigehen konnte. Deshalb muß W. einhalten, das ist mit der Hauptgrund, weshalb er das angefahrene Material nicht veröffentlichen darf.

Wir wissen schon Bescheid.

Nun können die Rebellen wieder in Schwung gebracht werden.

Die Proteste haben ein Opfer gefordert: wir nehmen das zur Kenntnis. In keiner Weise verübeln wir Herrn Verschönen, wenn er auch den Arbeitnehmerorganisationen etwas zu Schulde beimitzt, sein Handeln. Er kann versichert sein, daß wir seine Statistiken schon zu lesen wünschen. Wir haben sie auch nicht tendenziös und einseitig verwendet und fühlen uns in keiner Weise getroffen. Aber weil die andere Seite das nicht sonnte, deshalb die Erschrockenheit und nun die Beleidigung des "Lebels". Wir wollen auch eine Hoffnung in dieser Hinsicht aussprechen. Wenn Herr Verschönen einige Jahre warten will, bis er wieder veröffentlicht, dann mag er sein Zahlenmaterial wieder so gestalten, wie es war, und nicht, wie es die Unternehmenseite gewünscht hätte. Kann er das einhalten, dann leistet er sicher damit der Porzellanindustrie einen Dienst, was ja letzten Endes der Zweck wissenschaftlicher Angaben mit sein wird.

## Er will gezwungen sein.

Bei der Firma Dornheim, Koch & Fischer, Porzellanfabrik, Götzenstraße, drohen Lohndifferenzen auszubrechen. Es handelt sich dort um einen Betrieb mit 1200 Arbeitern. Im ganzen sind zwölf Unternehmen beschäftigt. Der Betrieb arbeitet zu ziemlich unter Ausschluß der Dezentralität. Dafür mehr noch jetzt der Industriekoch in der Dezentralität von sich reden. Als vor mehreren Wochen die Unternehmer der feinkeramischen Industrie die Ausperrungswant befahlenen, weil die Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen sich keinen Lohn- und Urlaubssababn gesellen lassen wollten, was es ausgerechnet Herr Koch mit seinem Nienensbetrieb, welcher seine Leute bereits vor dem ausgefeilten Ausperrungsversuch an die frische Luft setzte. Herr Koch wollte sich jedenfalls an seinen Arbeitern mit dieser Maßnahme rüchen. Er hatte nämlich, als der Schiedsgericht für die feinkeramische Industrie gesetzte war und eine Verbesserung der Urlaubsbestimmungen vor sich, seine Leute zurückgeworfen und ihnen in wohlmeintender Absicht geraten, sie möchten sich von ihrem Verbande abmelden, er würde sich von seinem Verbande abmelden: damit brauche er nicht auszuharren, es könnte dann weitergearbeitet werden. Selbstverständlich steht Koch auf dem Standpunkt, daß Leute auch Gelegenheit erzeugen müssen, und verlangte nun auch ein Entgegensemmen seiner Arbeitnehmer, allerdings nur in ganz verschleidetem Maße. Diese sollten sich nun erklären, daß sie auf jährliche Lohnverhöhung und weitere auf jeglichen Urlaub verzichten, andererseits ersparen sie ja auch den Verbandsbeitrag. Die dortigen Kollegen verstanden aber, wie das ja immer der Fall ist, den wohlmeintenden Rat Kochs nicht und lehrten denselben langerhand ab. Erneut erzeugte natürlich Vorgesetztes, deshalb jedenfalls die vorzeitige Ausperrung. Als der Kämpfen beendet war, "war Koch wie" vorerst, welcher keinerlei Anhalt mache, seine Leute wieder einzustellen. Das war allerdings eine kluge Berechnung. Die Kollegen sammelten sich eben zu den von Koch vorgeschlagenen Bedingungen undienten. Diese Freude wurde über aber nicht bereitet. Statt deinen durch nun der Geschäftsführer der Zahnstelle bei Koch vor, um die Einsichtung der Kollegen zu bewirken. Unter Androhung einer Klage wegen Haussiedensbruches verbot jedoch Koch im strengsten Haftmauerston dem Verbandsvertreter das fernere Betreten seines Musterbetriebes. Gedann bestellte er seine Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit, allerdings nur unter Verzicht auf die nun bereits vom Reichsarbeitsminister für rechtsgültig erklärten Lohn- und Urlaubserfordernisse. Und das verlangte Koch als Tatschaft. O heilige Einheit! Die Arbeit wurde nun zwar aufgenommen, jedoch nur unter Vertrag. Die Sache wurde nun mehr den Episodenverbänden zur Regelung übergeben. Doch der Arbeitgeberverband vermochte Koch nicht zur Rechung zu bewegen, und auch unserem Gauleiter, Koch. Hoff-

mon, gegenüber blieb die Mann fest wie Eisen. Als nun auch der Gauleiter abgesetzt war, machte Koch kurzen Prozeß. Er ließ durch seine gestrenze Tochter seinen Arbeitern ein kleines, unscheinbares Stückchen Papier übermitteln, auf welchem stand, daß nur jeder, welcher nicht unter den alten Lohnbedingungen und unter Vertrag mit jeglichen Urlaub weiterarbeiten will, sein Eldorado für immer verloren habe. Damit glaubt nun der Mann, die Sache endgültig zur Erledigung gebracht zu haben. Dem ist allerdings nicht so, denn für den Verband und die Arbeiter und ganz besonders aber für den hochbetriebsfähigen Unternehmer, nimmt dieselbe erst ihren richtigen Anfang. Der Fabrikant wird sich nun schon mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß ihm die Sache jetzt ein bedenkliches Stück Geld mehr kosten wird, wie die paar Pfennige Lohnausbesserung.

Umso übrigens möchten wir ihm, sowie seiner gestrengen Vertreterin empfehlen, für die Zukunft den Arbeitern sowohl wie den Verbandsvertretern gegenüber etwas manierlichere Formen anzunehmen, denn das dürfte ja auch in beider Interesse liegen. Der ehemalige Herr Hauptmann muß sich schon von dem Gedanken befreien, daß er es mit Kriegsgefangenen zu tun hat.

Ber Zugang nach Gräfencroda wird dringend gewarnt! Einige

Interessenten mögen sich in ihrem eigenen Interesse bei der Zahnstelle verwaltung des Fabrikarbeiterverbandes einschränken verschaffen.

## Lieber füllen sie englische Kassen.

Der englische Schatzkasten aus Porzellan ist soviel wie Tatsache geworden. Der Tarif umfaßt alle Artikel aus durchsichtigem und verglastem keramischen Porzellan, wozu Frühstück, Diner, Tee-, Dessert- und Kaffeeservice gehören, oder auch sonstige Gegenstände, die in Verbindung mit Ess- und Trinken Verwendung finden können. Er beträgt 32% Proz.

England ist mit einer der Hauptabnehmer der deutschen Porzellanindustrie. Von den mit Gold belegten Waren bezog im Jahre 1926 insgesamt 8321 Doppelzentner bemalte Tafelgeschirr, während der erste Abnehmer Amerika 88276 Doppelzentner aus Deutschland einführte.

Wir erwiesen ja schon einmal darauß, daß die englischen Fabrikanten ihr Goldverlangen hauptsächlich mit den niederen deutschen Verkaufspreisen infolge niedriger Löhne begründeten. Die Gründe waren durchschlagend. Der Effekt der Gleichheit ist nun der: Die allgemeine Haltung der deutschen Industriellen zur Lohnfrage und ihre Neigung zu höhern löste in anderen Ländern das gleiche Streben nach Zollschluß aus. Möglicherweise niedere Löhne und Gehälter und hohe Goldsätze sollten angeblich die Wirtschaft retten. Nun ergibt sich, daß die den Arbeitern und Angestellten vorenthaltenen Gelder dem Auslande in Form von Gold zufließen.

Die deutschen Porzellanindustriellen zahlten jeither und auch jetzt noch ihren Arbeitern und Arbeitnehmerinnen sehr geringe Löhne. Das wußten die englischen Fabrikanten. Sie schützen sich vor der deutschen und tschechoslowakischen Konkurrenz durch den Gold. Was die deutschen und tschechoslowakischen Porzellanfabrikanten an der niedrigen Löhnen gewinnen könnten, müssen sie nun zum Teil den englischen Kapitalisten als Tribut bringen. Das sind "Patrioten", die so handeln. Ehe sie ihrer Arbeiterschaft im eigenen Lande was aufzumachen lieben, lieber geben sie es ihren englischen Kapitalistern. So wird nationale Wirtschaft betrieben. Ist das nicht Vaterlandsverrat?

Sie hätten den englischen Fabrikanten die Gründe aus der Hand schlagen können, Zeit genug war dazu vorhanden. Sie taten nichts in dieser Richtung. Nun stehen sie wieder da und jammern wie ratslose Kinder, ob ihrer unsinnigen Politik. Über die Porzellanarbeiterfahrt kann verschert sein, die Unternehmer tragen diese Last gern: denn sie meinen, einen Grund mehr zu haben, die Lohnforderungen der Arbeiterschaft abzulehnen.

Diese "Vollstęglüder". Für die eigenen Arbeiter haben sie nichts übrig, um so mehr für die englischen Goldschuhzusätzler.

Zerstörung des Porzellankurses.

Den politischen Wirren im Reiche der Mitte ist fürsich eins der schönsten altchristlichen Kunstwerke zum Opfer gefallen: der als "Weltwunder" weit berühmte Porzellankurs in innerhalb des Buddhaschlafers von Anting. Das prächtige achtelige Bauwerk mit neun Stockwerken hatte eine Höhe von etwa 90 Metern, und die Spitze konnte aus einer herumlaufenden Wendeltreppe erreicht werden. Jedes Stockwerk bestand aus einem einzigen Raum, der reich gestaltet und mit in Nischen aufgestellten vergoldeten Höllerbildern geschmückt war. Der Turm bestand aus Ziegelsteinen, die mit Porzellanplatten in vielen leuchtenden Farben verblendet waren. Jedes Stockwerk wurde durch einen vorpringenden Raum aus grünen Ziegeln bezeichnet, an denen kleine goldene Gloden hingen. Das Dach bestand aus Kupfer und wurde überall von einem zehn Meter hohen Mast, der wiederum eine vergoldete Engel trag. Der Mast selbst war in eine riesige Eisenkrone eingelassen, deren Oberfläche mit künstlerisch ausgeschmückten symbolischen Figuren bedekt war. Diese Krone diente als Dreher für die Schäfe des Klosters, und Juwelen, Gold, Silber, Seidenstoffe, alte medizinische Bücher, seltene Heilmittel und Goldschmäle wurden früher darin aufbewahrt. Nur mit den größten Schwierigkeiten mußte es möglich gewesen sein, die kostbare Eisen-Schatzlammer von 24 Tonnen Gewicht und 12 Meter Umfang so hoch über den Erdbebenden anzuheben. Das Innere des Turmes wurde nachts von Hunderten von Lampen erleuchtet; die Außenseite schmückten etwa 150 Gloden.

**Zusammenlegung.**

Im Strukturkonzern werden nun die maßgebenden Firmen gewonnen, nicht nur in den Betrieben, sondern auch in den Gesellschaften zu rationalisierten. Nach unten zu arbeitende Betriebe werden unter kräftigere Rüttelte angenommen; auch einer mehr zentralisierten Verkaufs- und Rohstofforganisation müssen sie ihr Angemessen zuwenden.

Unter diesem Gesichtspunkte arbeitet Lorenz Früdendorfer A.G. bei seiner Firma mit Eisenwaren und Brüder Baumer, Weiden. Die Fa. A.G. geht auch wieder vor. Sie verleiht sich die Schleswig & Schne-Werke ganz ein und nimmt die Schönwörder Porzellanfabrik mit hinzu. Der Anlaß soll der Verlustabzug von 600 000 M. der Porzellanfabrik Schönwald A.G. in Schönwald mit dem Zweck in Arbeit sein. Eine Kapitalerhöhung nimmt darüber die Fa. A.G. nicht vor. Das Aktienkapital der Fa. A.G. bleibt demnach 9 Millionen Mark. Da zwei Schönwaldaktien werden genau eine Kapitalteilung umgetauscht, so daß zum Umtausch 1 Million Aktienaktien notwendig sind.

Die Porzenernezentralisierung ihre Macht immer mehr. Wahrscheinlich sind in Süddeutschland auch andere Zusammenlegungen zu erwarten.

## Einer von den Alten †

Am 2 Mai ist verstorben nach langem, schweren Leid der Geschäftsführer der Zahnstelle bei Koch vor, um die Einsichtung der Kollegen zu bewirken. Unter Androhung einer Klage wegen Haussiedensbruches verbot jedoch Koch im strengsten Haftmauerston dem Verbandsvertreter das fernere Betreten seines Musterbetriebes. Gedann bestellte er seine Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit, allerdings nur unter Verzicht auf die nun bereits vom Reichsarbeitsminister für rechtsgültig erklärten Lohn- und Urlaubserfordernisse. Und das verlangte Koch als Tatschaft. O heilige Einheit! Die Arbeit wurde nun zwar aufgenommen, jedoch nur unter Vertrag. Die Sache wurde nun mehr den Episodenverbänden zur Regelung übergeben. Doch der Arbeitgeberverband vermochte Koch nicht zur Rechung zu bewegen, und auch unserem Gauleiter, Koch. Hoff-

auch einer der besten der Zahnstelle Kahla in das Reich der Schatten gegangen. Möge er vielen ein Vorbild sein! Ehre seinem Kunden!

## Preiserhöhung.

Außer den Porzellangeschirrfabriken führte auch der Verband Deutscher Fabrikanten für Gebrauchs-, Tier- und Kunstmäßigporzellan ab 27. April eine Preiserhöhung durch, und zwar von 10 Proz. Somit machen auch diese Fabrikanten infolge der Tarifbewegung der Porzellanarbeiter eine entzündliche Gewalt. Die Hypogenie Preiserhöhung begründen die Fabrikanten mit der Lohnherhöhung, trotzdem durch diese die Preise höchstens bis zu 3 Proz. belohnt werden. Da aber Nehmen wir Porzellansfabrikanten selber ist als Geben, nahmen sie etwas mehr, weil die Begründung auch bei den Händlern durchschlägt. Die Porzellanarbeitervertrag wird sich ihren Anteil an der Preiserhöhung bis nächste Mal doppelt holen müssen. Der Fall zeigt, daß selbst Lohnherhöhungen für die Industriellen noch Verdienstgeschäfte sind.

## Gemeinschaftsarbeit.

Es hat wohl noch keine Zeit gegeben, wo mehr von Gemeinschaftsarbeit, Betriebsgemeinschaft, Schichtsgemeinschaft und wie all die schönen Worte heißen, geredet wurde und wo die Klasse gegenwärtige so weit auseinanderklaffen wie in der Zeit seit. Mit den Sirenenengelängen von Gemeinschaftsarbeit glaubt man Vaterland, Wirtschaft usw. zu retten und den anderen Teil dafür zu interessieren. Es ist oft möglich, wenn Leute von Schichtsgemeinschaft, Gemeinschaftsarbeit usw. reden und schreiben, die jaost der Arbeiterschaft in schroffer Weise gegenüberstehen und den Klänsenkampf, der durch die Gemeinschaftsarbeit ausgeschaltet werden soll, in der Praxis am schärfsten handhaben.

Die Arbeiterschaft ist aber etwas miträuschend geworden gegenüber schönen Worten. Meist touchen solch schöne Worte dann auf, wenn demjenigen Teil, der sie auspricht, daß neuer etwas unter den Rädern brennt oder sonst für ihn Gefahr im Verzuge ist. Die Arbeiterschaft ist aber schon oft von den Sirenenengelängen der Arbeitgeber betört worden, als das nicht eine Portion Misthaufen am Platz wäre.

In den Nummern 21 und 22 der "Tonindustrie-Zeitung" vom 12. und 19. März 1927 ist ein Vortrag des Direktors H. A. Pohl, Berlin, enthalten, den dieser am 12. Januar d. J. in der Keramischen Fachgruppe in Aussig und am 14. Januar dieses Jahres auf dem Ziegelmeisterkursus in Zwickau gehalten hat.

Nachdem kurz der Grundsatz der Zusammenarbeit und die Richtlinien hierfür auseinandergelegt werden, wird ein Vergleich mit Amerika gezogen. Doch wollen wir die Ausführungen wörtlich zitieren:

Bei intensiver Arbeit, wie sie in den Vereinigten Staaten herrscht, kennt drüber der Arbeitgeber nicht den Achtstundentag in unserer Form. Wo die Eigentümer des Betriebes eine längere Arbeitszeit bedingt, wie in der Eisen- und Stahlindustrie, in der chemischen Industrie, aber auch an den Brennöfen der keramischen Industrie, wird allgemein in zwölfstündiger Doppelschicht gearbeitet. In Deutschland beeinträchtigen die verkürzte Arbeitswoche, Urlaube, starkes, oft unnötiges Krankenmelden die Arbeitsergebnisse des Betriebes.

Wir haben das wichtigste unterstrichen, um die Objektivität des Direktors Pohl etwas zu beleuchten.

Wir sind durchaus nicht von der Vortrefflichkeit der amerikanischen Arbeitsverhältnisse überzeugt und wissen auch, daß dort nicht überall der Achtstundentag durchgeführt ist; aber es ist doch ein etwas starkes Stück, wenn einfach behauptet wird, daß in der amerikanischen keramischen Industrie allgemein in zwölfstündiger Doppelschicht gearbeitet wird.

Doch in Deutschland die verkürzte Arbeitswoche, Vertriebsausschüsse, Urlaube usw. das Arbeitsergebnis bezw. die Arbeitsergebnisse ungunstig beeinflussen sollen, glaubt wohl Pohl selber nicht. Arbeitgeber haben ja gerade die Arbeitgeber in der Großbetriebe in langer Arbeitswoche, die ihnen mit Hilfe der Arbeitszeitverordnung durch die Behörden ermöglicht wurde, Gelegenheit gehabt, das Betriebsergebnis "günstig" zu beeinflussen. Wenn Pohl aber außerdem noch statte, oft unnotiges Krankenmelden als Faktor für ungünstige Arbeitsergebnisse des deutschen Arbeiters aufzählt, so bedeutet das eine üble Verdächtigung zum keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, der deutschen Arbeiterschaft im allgemeinen, die nicht schief genug zurückgewiesen werden kann.

Des weiteren wird dann Dr. Ing. h. c. Röttgen zitiert resp. die Schilderung seiner Eindrücke über das "Wirtschaftliche Amerika", wo gelagt wird:

Das Arbeitstempo des amerikanischen Arbeiters ist ein gutes, ob in Aftordarbeit oder in Beschäftigung gegen Lohn. Er erhält seinen Arbeitsvertrag in ehrlicher Weise.

Durch die Zitierung dieser Worte soll wahrscheinlich der deutsche Arbeiter in seiner Arbeitsergebnis berobtigt werden, trotzdem darin ja noch nichts gelagt wird von der Leistung des deutschen Arbeiters. Aber gerade die Zitierung im Anschluß an die Worte vom starken, oft unnotigen Krankenmelden verdächtigen Pohl der Herabsetzung des deutschen Arbeiters.

Es sieht jedenfalls statthaft fest, daß der Produktionsanteil des deutschen Arbeiters, auch in der keramischen, Feinwerkstätten Industrie usw., in den letzten zwei Jahren, gemessen an der Kriegszeit, ganz gewaltig gestiegen ist. Mit Zahlnen könnte gedielt werden.

Gedenktlassen solche Verdächtigungen nicht dazu bei, wie es Pohl will, die Gemeinschaftsarbeit zu fördern.

Doch wollen wir weiter gehen, was Herr Pohl noch von Ingenieur Röttgen zitiert. Es heißt dann:

Man mag geltend machen, daß das bei der großen Entlohnung leichter ist die ehrliche Erfüllung des Arbeitsvertrages. Das macht es nicht allein; der amerikanische Arbeiter begreift, daß jeder einzige dazu beitragen muß, die Erzeugung des ganzen Landes zu steigern. Auf diese Produktion kommt es an.

Gestalten Sie die menschliche Arbeit so, daß sie Nutzbarkeit ist, und alles Vermögbare fortläßt. Erleben Sie die menschliche Arbeit, wo es eben geht, durch mechanische.

Sollte nicht doch die höhere Entlohnung auf die Arbeitsintensität des amerikanischen Arbeiters Einfluß ausüben? Herr Pohl und andere bestreiten das. Es wird mit aber jeder rechtfertigen, daß ein schlecht entlohnter Arbeiter jedenfalls nicht so freudig bei der Sache sein wird, wie ein gut entlohter.

Was die Erfüllung der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen anbetrifft, so ist dieses Prinzip in Amerika in weitestgehendem Maße durchgeführt. Aber auch bei uns handelt man danach.

Die Vorschläge des Direktors Pohl geben jedenfalls darin, daß menschenunmöglichste Kapitalien an Arbeitskraft aus dem Menschen herauszubauen. Es ist überzeugt, daß das heute noch nicht der Fall ist.

Seine Behauptung, daß heute der Lohnanteil vom Verbrauchswert von 12-15 v. H. auf 20-25 v. H. gestiegen ist

"Bei der werden in dem Betriebe mehr Anwesenheitsgelder für acht oder neun Stunden gedahlt, ohne daß wirklich acht oder neun Stunden gearbeitet wird."

Um Schluß dieses Sothes wird dann noch folgendes gesagt: "Trotzdem in Amerika vier- bis sechsmal so hohe Löhne wie in Deutschland gezahlt werden, sind sehr viele amerikanische Erzeugnisse auf dem Weltmarkt preiswürdiger als die deutschen Erzeugnisse."

Bohl könnte ja hier einmal genauer nach dem Geheimnis der hohen Löhne und preiswerten Erzeugnissen forschen. Wir glauben, daß er die Ursachen doch nicht eingehend genug studiert hat. Es könnte jedenfalls nichts schaden, wenn er in seiner engeren Heimat einmal für den Gemeinschaftsgebauden durch Gewährung höherer Löhne auch in der Industrie, die er betrifft, wirken würde. Wir glauben, daß ein solches Experiment recht Erfolg hätte, wie zehn gelehrte Vorträge oder Abhandlungen.

Allein mit Produktionskontrolle, bei der man „jedem Arbeiter ein wandsfrei nachrechnet“, was er leistet, ohne daß auf der anderen Seite irgendein Maßnahmen erkenntbar sind keine Gemeinschaftsarbeits hochkommen, auch nicht durch sofortige Herabsetzung des Akkordlohn's, wenn einmal eine bessere Arbeitsmethode eingeführt wird.

Bei den deutschen Arbeitgebern wird Bohl jedenfalls mit folgenden Ausführungen, die er am Schluß seines Vortrages gemacht hat, Beifall auslösen, bei der Arbeiterschaft jedenfalls nicht. Man muss folgende Ausführungen genau lesen:

"Hier in den deutschen Betrieben werden die Einrichtungen von einer Arbeiterschaft gebraucht und in Bewegung gehalten, die ihre Arbeit meistens unwillig, ohne Interesse am Produktionsausfall, verrichtet und, oft ausgekehlt und in Klößenhoch ausgepeitscht, von dem einen Gedanken bestreit ist, dem Arbeitgeber Schwierigkeiten zu bereiten oder ihm vor die Mittel der Produktion aus der Hand zu reißen."

Beim Lesen des letzten Zitats fragt man sich unwillkürlich, wo Bohl gelebt hat. Bielefeld in Rußland, während der großen Revolution?

Es geht aber andererseits von dem Geiste, von dem Direktor Bohl bestreit ist. Man will „Gemeinschaftsarbeits“, zwecks Erhöhung der Arbeitsleistung. Ob man dann auch das Gewinnergebnis gemeinsam tragen will, hat Herr Bohl verlassen soll, hat er auch nicht geredet. Andererseits, wenn man ehrlich Gemeinschaftsarbeits will, verdächtigt man doch nicht den Teil, mit dem man diese leisten will. Durch Gewährung höherer Löhne, auch in der Industrie, deren Vertreter Bohl ist, und bessere Beachtung der Vertretung der Arbeiterschaft könnte Bohl jedenfalls mehr für Gemeinschaftsarbeits leisten, als wie noch so schöne Ausführungen darüber, die von der anderen Seite nicht ernst genommen werden können. Jedensfalls muß man auch in der Praxis zeigen, daß man nicht nur einige mehr oder minder schöne Worte zu sagen hat, sondern die Theorie, die man beschreibt, auch in die Tat umzusetzen gewillt ist.

B. H.

## Schiedsgericht

### für die Rheinische Ziegel-Industrie.

In Nr. 16 des Keramischen Bundes haben wir bereits berichtet, daß der Arbeitgeberverband für die rheinische Ziegel-Industrie den durch den Schlichter für Rheinland geförderten Schiedsgericht abgelehnt hat. Im Verlauf dieser Ablehnung haben die beiden Arbeitnehmerorganisationen die Verbindlichkeit des Schiedsgerichts beim Reichsarbeitsminister beantragt.

Die am 2. Mai in Berlin stattfindenden Verhandlungen führen zu einer Vereinbarung, daß die noch ausstehenden strittigen Fragen aus dem Rahmenvertrag gleichzeitig mit erledigt werden. Es kam die nachstehende Vereinbarung zustande: In der Gesamtstreitigkeit zwischen dem Arbeitgeberverband des Verbundes der Ziegeleien Rheinlands, Köln, und dem 1. Gewerkschaften deutscher Ziegler, Gen. Köln, 2. Verband der Fabrikarbeiter Keramischer Bund, Gen. 14 und 16, Köln verabschiedete die beide erlaubtenen Parteivertreter:

1. Alle Streitigkeiten aus dem Rahmen- und Rahmenvertrag sollen in ein neues ordentliches Schlichtungsverfahren gebracht werden.

2. Der Entscheidung in diesem Schlichtungsverfahren untersteht sich die Parteien. Der Spruch soll endgültig verbindlich sein.

Berlin, den 2. Mai 1927.

Im Reichsarbeitsministerium.

ges: Dr. Fröhling, R. Hegels, H. Birth,

E. Höhne, Elsner.

Reichsarbeitsministerium. ges: Bauer.

Die darauf anzuordnende Schlichtungskommission sollte nach abgestimmter Verhandlung folgenden Schiedsgericht:

1. 1. 3. Rechtsanwalt: Als Vergütung für die geräte fällige Arbeitszeit wird der Betrieb von 5 Uhr bis 12 Uhr für die Woche von 10 Proz. jct. die Stunde von 10 Proz. gewährt.

2. 2. 4. Rechtsanwalt: Die Arbeitszeit und die Vergütung für Werkzeit ist für die Betriebe ist durch Vereinbarung zwischen Betriebsleitung und geleglicher Betriebsvertretung zu regeln.

3. 3. 8. letzter Soh. lautet: Der Ziegeleibesitzer (Eigentümer bzw. Faktor) ist für den Lohn haftbar.

4. Urteilsspruchurteil der Kommission: wie: regelt sich nach dem Schiedsgericht in Dortmund vom 22. April d. J.

5. Rechtsanwalt:

1. für die Zeit vom 1. April bis 12. April d. J. einzuhaltend wird der Spruch vom 23. 4. bezogen. 11. 4. vom 12. April d. J. ab bis 21. 4. und für das folgende Quartal bis zum 23. 4. festgelegt.

2. Schiedsgericht des Betriebsrates in die Kommission an. Der Vereinbarung der Parteien vom 20. März 1927 zur entsprechenden Befriedigung genügend.

Reichsarbeitsministerium.

Der Schlichter: ges: Bauer.

Dort ist der Spruch noch nicht bereit. Die Vereinbarungen sind durch Schriftstücke bestätigt. Das Schlichter ist der Willkür und des einzelnen Ziegeleien und zu schweren Konkurrenzverhältnissen führen. Die Aufsicht über die Arbeitsschaffung ist leicht möglich; es wird den ganzen Bruders der Arbeitnehmer bestreiten, die Arbeitnehmer zu verunsichern, eine gezielte Regelung zu fordern.

In einer kleinen keramischen Ziegelfabrikationsfirma am Mittwoch, den 1. Mai, in Köln, wurde des Gesamtergebnis der Schiedsgerichtsverhandlungen einer kurzen Stiftung unterzogen. Die Ziegeleien unter allen Umständen in den Streit treten. Die Betriebsvertreter fordern einsichtig auf den Betrieb, daß bei der gesetzlichen Feststellung ein Stundenlohn von 1 M. in der Stunde der richtige Zahl genommen werde. Die Betriebsleitung der Betriebsvertreter verhandelt die Betriebsleitung gegen den Betrieb, der unter den gegenwärtigen Betriebsverhältnissen nicht zu führen ist.

Unterstellt wurde die Mitteilung des Kollegen Henwig, daß einige Ziegeleien ja gegenüber dem Betrieb sehr verschwiegen seien, bei einem Streit die im Schiedsgericht entschieden sei. In der Praxis ist jedoch, daß es fast keinen Tag ein viel höherer Lohn gezahlt werden kann. Die Ziegeleien haben eher einen, der Betrieb ist es, der Arbeitnehmer in der Organisation zu überreden versucht, da er zu einer weiteren Vergütung über-

Lohnrate führen wird. Alle Jahre in den Verband eintreten und während der Kampagne oder am Schlusse der Mitgliedschaft in die Ecke werfen, ist Unruhe und stärkt nur das Unternehmertum. War es doch Dr. Frohn, der sich in der „Tonindustrie-Zeitung“ darüber lustig machte, daß es ihm gelungen sei, im Jahre 1925 den Lohn erheblich herabzusezen. Hauptsächlich ist es ihm damit gelungen, seine wackige Stellung etwas mehr zu bestreiten. Dieser Erfolg war ihm nur bestreit durch die Wankelmüdigkeit der Ziegeleier, die ihm unbedingt die Hände reichten, und daß er als Sieger aus diesem Kampf hervorging. Deshalb Ziegeleier, Beharrlichkeit und Ausdauer in der Organisation ist die erste Grundbedingung. Wird das in diesem Jahre durchgeführt, dann haben wir im nächsten Jahre mit einem alten beweisen Stamm von Mitgliedern zu rechnen, die gegenüber dem Arbeitgeberverband eine unüberwindbare Mauer darstellen, getragen von Einfachheit, Tatkräft und festen Willen. Nun, handeln wir danach!

B. H. v. W.

## Konzentration und Dezentralisation in der Ziegel-Industrie.

Auch in der Ziegel-Industrie macht sich das Bestreben bemerkbar, die Verbände der Arbeitgeber immer fester zusammenzuheften. Hauptsächlich sind es die Verkaufsvereinigungen, welche das größte Interesse von Seiten der interessierten Kreise entgegengebracht wird. Das Bestreben, die Preisfestsetzungen central zu regeln, ist schon alt, hat aber in der letzten Zeit etwas greifbarere Formen angenommen.

Wichtige Zusammenschlüsse, nicht allzuviel in der Dessenlichkeit bedacht, sind in letzter Zeit in der Ziegel-Industrie erfolgt. Ende April wurde in verschiedenen Handelsblättern berichtet, daß der Zusammenschluß des Reichsverbandes der Deutschen Maurerstein-, Stein- und Ton-Industrie, dem der Verband der deutschen Ziegel-Verkaufsvereinigungen bereits als Fachgruppe angeschlossen war, mit dem Verband der Ziegeleien Rheinlands sowie mit den beiden Verbänden der Deutschen Zadig-Ziegel-Industrie endgültig vollzogen ist. Damit ist der seit langem angestrebte Zusammenschluß der gesamten Ziegel-Industrie fast restlos erreicht. Auch der Anschluß des noch in der Neubildung begriffenen Klinkerbundes wird nach den Erwartungen der beteiligten Fachkreise wohl noch eine Frage für die Zeit sein.

Damit wäre auch in der Ziegel-Industrie eine Konzentration erfolgt, die auf dem Gebiete der Preisfestsetzung und in einem gemäßigten Takt mittsprechen wird.

Sieht man jedoch auf ein anderes Blatt in der Ziegel-Industrie, so kann man beobachten, daß die Arbeitgeber eine möglichst große Dezentralisation anstreben. Wir meinen auf dem Gebiete der Tarif- und Lohnpolitik. Ein besonders bewerkstelligtes Beispiel haben wir in Thüringen. Der Mitteldeutsche Zieglerbund, Sitz Gotha, hat schon von jeher in dieser Frage Berücksichtigungspolitik getrieben. Sieht es auch in vielen Bezirken in Tariffragen etwas unterschieden aus, dann der Berücksichtigungsfaktor der Unternehmer, so im Gebiet des Mitteldeutschen Zieglerbundes, Sitz Gotha, erst recht.

Um auch auf diesem Gebiete mehr Einheit zu erreichen, war unsere Einigkeit bestrebt, die verschiedenen Tarifgebiete unter einen Hut zu bringen. Um das zu verhindern, troten erst einige Tarife in Eisenach sanguinisch aus dem Arbeitgeberverband aus, um ja nicht den für diesen Bezirk maßgebenden Tarifbestimmungen unterworfen zu werden.

Um die Bestrebungen der Gauleitung nach einem einheitlichen Mandatvertrag für das Gebiet des Gaues 8 zu durchkreuzen, erklärte sich der Mitteldeutsche Zieglerbund durch Beschluss einer Mitgliederversammlung für unfähig zum Abschluß von Tarifen.

Ähnliche Taktik treiben auch die Arbeitgeber in anderen Bezirken, wenn auch nicht so offensichtlich.

Man sieht also, daß die Arbeitgeber auf der einen Seite bemüht sind, ihre Organisationen immer fester zu gestalten. Auf der anderen Seite treiben sie Berücksichtigungstaktik, um ja keine einheitlichen Lohn- und Tarifverhältnisse aufkommen zu lassen. Diese Taktik der Unternehmer magte der Arbeiterschaft zu denken geben und ihnen zeigen, daß sie nur durch keinen Zusammenschluß in einer gewerkschaftlichen Organisation das Treiben der Unternehmer unschädlich machen können.

Den halben ich niedergeschossen.

Ein Musterbetrieb scheint nach den Vorgängen in der letzten Woche die Ziegelei Böller & Söhn, Kreis Northeim, zu werden. Da ein Arbeiter eine Lechnerhöhe forderte, wurde er entlassen. Seine Entlassungspapiere waren scheinbar nicht in Ordnung, und er stellte den Ziegeleimeister Böller zur Rede, worauf eine Krugelsturz entstand. Als der Bruder des Ziegeleimeisters dieses lag, weilte er mit einer Faust in der Hand zu Hilfe eilen. Er wurde von den anderen Mitarbeitern aufgehalten, um Blutvergießen zu verhindern. Tags darauf wurden nun die an der Angelegenheit beteiligten Arbeiter von dem Ziegeleibesitzer Scherf entlassen. Hierbei rückte Herr Scherf seinen chemischen Umsatzgeist stark in den Vordergrund und äußerte den Entlassenen gegenüber: „Arbeiter, die den Ziegeleimeister vertrügeln lassen, kann ich nicht gebrauchen. Wenn ich dasgetan wäre, hätte ich den Arbeiterschutzergänzung!“ Wenn wir auch selbst der Meinung sind, daß sich die im Arbeitsverhältnis befindenden nicht gegen seitig die Schädel einstoßen sollen und jede Pragerie verurteilen, so müssen wir doch von dem Arbeitgeber verlangen, daß ein Arbeiter, auch wenn er einen angemessenen Lohn verlangt, immer noch als Mensch behandelt und nicht als Freiwild betrachtet wird, das einfach niedergeschossen werden kann. Ebenso unverständlich ist uns, daß Arbeiter, die ein Blutvergießen verhindern, einfach entlassen werden. Der Ziegeleibesitzer hätte alle Verantwortung gehabt, den betreffenden Arbeitern donsbar zu sein. Es wird bestwendig sein, daß einmal die Gewerbeaufsichtsbehörde einen Betrieb zu verboten, denn ausserdem sind die Entlassungen tatsächlich dorot zurückzuführen, daß die Arbeiter zu arbeiten, aber nicht Stunden bis zu zu arbeiten, denn wer sich zu Zeicheln nicht fügt, der stirbt. Das Arbeit vorhanden ist darum verdorrt, daß bereits zehn Arbeiter im Dienst sind und zweitens besser ausgenutzt werden können. Der Arbeitgeber ist aber rufen wir zur Sicht ist nicht, wie sich die Arbeitgeber in ihrer Profitabilität enthalten und vor seinem Mittel ihre Profite auf Grund niedrigerer Löhne zu steigern? Schließe auch an die Betriebsorganisation, dem Verband der Arbeitnehmer Deutschlands, Abteilung Keramische Industrie, an und führt den Kampf gemeinsam für eure Verbesserung!

Den halben ich niedergeschossen.

Ein Musterbetrieb scheint nach den Vorgängen in der letzten Woche die Ziegelei Böller & Söhn, Kreis Northeim, zu werden. Da ein Arbeiter eine Lechnerhöhe forderte, wurde er entlassen. Seine Entlassungspapiere waren scheinbar nicht in Ordnung, und er stellte den Ziegeleimeister Böller zur Rede, worauf eine Krugelsturz entstand. Als der Bruder des Ziegeleimeisters dieses lag, weilte er mit einer Faust in der Hand zu Hilfe eilen. Er wurde von den anderen Mitarbeitern aufgehalten, um Blutvergießen zu verhindern. Tags darauf wurden nun die an der Angelegenheit beteiligten Arbeiter von dem Ziegeleibesitzer Scherf entlassen. Hierbei rückte Herr Scherf seinen chemischen Umsatzgeist stark in den Vordergrund und äußerte den Entlassenen gegenüber: „Arbeiter, die den Ziegeleimeister vertrügeln lassen, kann ich nicht gebrauchen. Wenn ich dasgetan wäre, hätte ich den Arbeiterschutzergänzung!“ Wenn wir auch selbst der Meinung sind, daß sich die im Arbeitsverhältnis befindenden nicht gegen seitig die Schädel einstoßen sollen und jede Pragerie verurteilen, so müssen wir doch von dem Arbeitgeber verlangen, daß ein Arbeiter, auch wenn er einen angemessenen Lohn verlangt, immer noch als Mensch behandelt und nicht als Freiwild betrachtet wird, das einfach niedergeschossen werden kann. Ebenso unverständlich ist uns, daß Arbeiter, die ein Blutvergießen verhindern, einfach entlassen werden. Der Ziegeleibesitzer hätte alle Verantwortung gehabt, den betreffenden Arbeitern donsbar zu sein. Es wird bestwendig sein, daß einmal die Gewerbeaufsichtsbehörde einen Betrieb zu verboten, denn ausserdem sind die Entlassungen tatsächlich dorot zurückzuführen, daß die Arbeiter zu arbeiten, aber nicht Stunden bis zu zu arbeiten, denn wer sich zu Zeicheln nicht fügt, der stirbt. Das Arbeit vorhanden ist darum verdorrt, daß bereits zehn Arbeiter im Dienst sind und zweitens besser ausgenutzt werden können. Der Arbeitgeber ist aber rufen wir zur Sicht ist nicht, wie sich die Arbeitgeber in ihrer Profitabilität enthalten und vor seinem Mittel ihre Profite auf Grund niedrigerer Löhne zu steigern? Schließe auch an die Betriebsorganisation, dem Verband der Arbeitnehmer Deutschlands, Abteilung Keramische Industrie, an und führt den Kampf gemeinsam für eure Verbesserung!

Den halben ich niedergeschossen.

Ein Musterbetrieb scheint nach den Vorgängen in der letzten Woche die Ziegelei Böller & Söhn, Kreis Northeim, zu werden. Da ein Arbeiter eine Lechnerhöhe forderte, wurde er entlassen. Seine Entlassungspapiere waren scheinbar nicht in Ordnung, und er stellte den Ziegeleimeister Böller zur Rede, worauf eine Krugelsturz entstand. Als der Bruder des Ziegeleimeisters dieses lag, weilte er mit einer Faust in der Hand zu Hilfe eilen. Er wurde von den anderen Mitarbeitern aufgehalten, um Blutvergießen zu verhindern. Tags darauf wurden nun die an der Angelegenheit beteiligten Arbeiter von dem Ziegeleibesitzer Scherf entlassen. Hierbei rückte Herr Scherf seinen chemischen Umsatzgeist stark in den Vordergrund und äußerte den Entlassenen gegenüber: „Arbeiter, die den Ziegeleimeister vertrügeln lassen, kann ich nicht gebrauchen. Wenn ich dasgetan wäre, hätte ich den Arbeiterschutzergänzung!“ Wenn wir auch selbst der Meinung sind, daß sich die im Arbeitsverhältnis befindenden nicht gegen seitig die Schädel einstoßen sollen und jede Pragerie verurteilen, so müssen wir doch von dem Arbeitgeber verlangen, daß ein Arbeiter, auch wenn er einen angemessenen Lohn verlangt, immer noch als Mensch behandelt und nicht als Freiwild betrachtet wird, das einfach niedergeschossen werden kann. Ebenso unverständlich ist uns, daß Arbeiter, die ein Blutvergießen verhindern, einfach entlassen werden. Der Ziegeleibesitzer hätte alle Verantwortung gehabt, den betreffenden Arbeitern donsbar zu sein. Es wird bestwendig sein, daß einmal die Gewerbeaufsichtsbehörde einen Betrieb zu verboten, denn ausserdem sind die Entlassungen tatsächlich dorot zurückzuführen, daß die Arbeiter zu arbeiten, aber nicht Stunden bis zu zu arbeiten, denn wer sich zu Zeicheln nicht fügt, der stirbt. Das Arbeit vorhanden ist darum verdorrt, daß bereits zehn Arbeiter im Dienst sind und zweitens besser ausgenutzt werden können. Der Arbeitgeber ist aber rufen wir zur Sicht ist nicht, wie sich die Arbeitgeber in ihrer Profitabilität enthalten und vor seinem Mittel ihre Profite auf Grund niedrigerer Löhne zu steigern? Schließe auch an die Betriebsorganisation, dem Verband der Arbeitnehmer Deutschlands, Abteilung Keramische Industrie, an und führt den Kampf gemeinsam für eure Verbesserung!

Den halben ich niedergeschossen.

Ein Musterbetrieb scheint nach den Vorgängen in der letzten Woche die Ziegelei Böller & Söhn, Kreis Northeim, zu werden. Da ein Arbeiter eine Lechnerhöhe forderte, wurde er entlassen. Seine Entlassungspapiere waren scheinbar nicht in Ordnung, und er stellte den Ziegeleimeister Böller zur Rede, worauf eine Krugelsturz entstand. Als der Bruder des Ziegeleimeisters dieses lag, weilte er mit einer Faust in der Hand zu Hilfe eilen. Er wurde von den anderen Mitarbeitern aufgehalten, um Blutvergießen zu verhindern. Tags darauf wurden nun die an der Angelegenheit beteiligten Arbeiter von dem Ziegeleibesitzer Scherf entlassen. Hierbei rückte Herr Scherf seinen chemischen Umsatzgeist stark in den Vordergrund und äußerte den Entlassenen gegenüber: „Arbeiter, die den Ziegeleimeister vertrügeln lassen, kann ich nicht gebrauchen. Wenn ich dasgetan wäre, hätte ich den Arbeiterschutzergänzung!“ Wenn wir auch selbst der Meinung sind, daß sich die im Arbeitsverhältnis befindenden nicht gegen seitig die Schädel einstoßen sollen und jede Pragerie verurteilen, so müssen wir doch von dem Arbeitgeber verlangen, daß ein Arbeiter, auch wenn er einen angemessenen Lohn verlangt, immer noch als Mensch behandelt und nicht als Freiwild betrachtet wird, das einfach niedergeschossen werden kann. Ebenso unverständlich ist uns, daß Arbeiter, die ein Blutvergießen verhindern, einfach entlassen werden. Der Ziegeleibesitzer hätte alle Verantwortung gehabt, den betreffenden Arbeitern donsbar zu sein. Es wird bestwendig sein, daß einmal die Gewerbeaufsichtsbehörde einen Betrieb zu verboten, denn ausserdem sind die Entlassungen tatsächlich dorot zurückzuführen, daß die Arbeiter zu arbeiten, aber nicht Stunden bis zu zu arbeiten, denn wer sich zu Zeicheln nicht fügt, der stirbt. Das Arbeit vorhanden ist darum verdorrt, daß bereits zehn Arbeiter im Dienst sind und zweitens besser ausgenutzt werden können. Der Arbeitgeber ist aber rufen wir zur Sicht ist nicht, wie sich die Arbeitgeber in ihrer Profitabilität enthalten und vor seinem Mittel ihre Profite auf Grund niedrigerer Löhne zu steigern? Schließe auch an die Betriebsorganisation, dem Verband der Arbeitnehmer Deutschlands, Abteilung Keramische Industrie, an und führt den Kampf gemeinsam für eure Verbesserung!

Den halben ich niedergeschossen.

Ein Musterbetrieb scheint nach den Vorgängen in der letzten Woche die Ziegelei Böller & Söhn, Kreis Northeim, zu werden. Da ein Arbeiter eine Lechnerhöhe forderte, wurde er entlassen. Seine Entlassungspapiere waren scheinbar nicht in Ordnung, und er stellte den Ziegeleimeister Böller zur Rede, worauf eine Krugelsturz entstand. Als der Bruder des Ziegeleimeisters dieses lag, weilte er mit einer Faust in der Hand zu Hilfe eilen. Er wurde von den anderen Mitarbeitern aufgehalten, um Blutvergießen zu verhindern. Tags darauf wurden nun die an der Angelegenheit beteiligten Arbeiter von dem Ziegeleibesitzer Scherf entlassen. Hierbei rückte Herr Scherf seinen chemischen Umsatzgeist stark in den Vordergrund und äußerte den Entlassenen gegenüber: „Arbeiter, die den Ziegeleimeister vertrügeln lassen, kann ich nicht gebrauchen. Wenn ich dasgetan wäre, hätte ich den Arbeiterschutzergänzung!“ Wenn wir auch selbst der Meinung sind, daß sich die im Arbeitsverhältnis befindenden nicht gegen seitig die Schädel einstoßen sollen und jede Pragerie verurteilen, so müssen wir doch von dem Arbeitgeber verlangen, daß ein Arbeiter, auch wenn er einen angemessenen Lohn verlangt, immer noch als Mensch behandelt und nicht als Freiwild betrachtet wird, das einfach niedergeschossen werden